



## Gestrandet in Gießen, gescheute Kontroverse und eine offene Entscheidung

Von Benjamin Lemper

@ benjamin.lempert@vrm.de

Wenn es um Ästhetik geht, scheint Gießen eine leichte Beute zu sein. Gerade in überregionalen Medien werden gerne mal allerlei Hohn und Spott über den vermeintlichen Quasimodo in Gestalt einer Stadt ausgekübelt und bevorzugt gängige Vorurteile wiederholt. Diese Woche hat sich nun auch die Onlineausgabe der „Zeit“ in ihrer Serie „Gestrandet in“ auf eine kleine Entdeckungstour an der Lahn begeben, wo Fäkalien „überhaupt ein Thema“ (Sie wissen schon, der Schlammbeiser!) sowie „die größten städtebaulichen Abscheulichkeiten“ Kult seien und kaputte Rolltreppen zu einer betongrauen „Plattform mit drei Löchern“ führen; wo die Gießener „das Konzept einer Sperrmüllabfuhr“ nicht kennen, weil sie „ausrangierte Möbel einfach an den Straßenrand stellen“, und ein Besuch im in der „Walltorfstraße“ gelegenen Döner-Dreieck respektive Döner-Pentagon offenbar als „kulinarisches Highlight“ gilt. Immerhin werden auch der Botanische Garten, die herrliche Aussicht vom Stadtkirchenturm, der Wochenmarkt und das Mathematikum kurz erwähnt sowie Gießkannenmuseum und Stadttheater als Tipps genannt. Garniert wird das Ganze mit Textzeilen der Gießener Band „OK Kid“, die in ihrer Hommage an die „Stadt ohne Meer“ das „aller schönste Grau“ besingt. Ja, okay, verglichen mit Münster, Freiburg, Marburg oder Rudesheim mag Gießen architektonisch keine Perle sein. Aber lässt sich so manches Är-

germis nicht wegdiskutieren. Aber die Stadt hat sich an vielen Stellen gemausert – sie immer wieder als Synonym für Hässlichkeit zu gebrauchen, muss irgendwann auch mal ausgelutscht sein. Um das zu erkennen, reicht es aber eben nicht aus, hier nur mal für zwei Stunden zu „stranden“.

\*

Viele schöne Anblicke boten sich beispielsweise am Montagabend bei der „Night of Light“, als etliche Gebäude ganz wunderbar in rotem Licht erstrahlten und sich sogar wieder das Gefühl von einem richtigen Nachtleben einstellen konnte. Der Hintergrund war indes sehr ernst, handelte es sich doch um einen eindringlichen Hilferuf der Veranstaltungs- und Eventbranche, die wegen der Einschränkungen und Verbote in der Corona-Krise ums Überleben kämpft und auf ihre existenziellen Sorgen aufmerksam machen wollte. Man mag es sich gar nicht ausdenken, um wie viel ärmer eine Stadt ohne ihre kulturelle Vielfalt wäre. Einen eindrucksvollen Beleg dafür lieferten auch die sechs Musiker des Philharmonischen Orchesters während ihrer ungewöhnlichen Mini-Konzerte mit jeweils nur einem Zuhörer.

\*

Größerer Andrang herrschte am Wochenende davor bei einem weiteren Aktionstag zur Verkehrswende rund um den Ludwigsplatz. Das stieß erwartungsgemäß nicht nur auf Gegenliebe. Kritik kam zum einen von denjenigen, die nicht nachvollziehen

können, warum etwa Künstler und Veranstalter ihren Beruf nicht ausüben können, solche Formate mit „buntem Straßenfest“ aber trotzdem stattfinden dürfen. Der Einzelhandel beklagte wiederum, dass durch die Abspernungen – stadteinwärts war nur eine Spur der Grünberger Straße frei – auswärtige Besucher am Samstag vom Einkaufen abgehalten worden seien. Darüber lässt sich sicher streiten, wobei Gießen ja nicht von der Außenwelt abgeschnitten war. Eine Anfahrt ist schließlich aus verschiedenen Richtungen möglich.

\*

Dem Streit aus dem Weg gegangen sind dagegen CDU, Freie Wähler, FDP und AfD. Trotz Einladung zogen sie es jedenfalls vor, nicht an dem „Politalk“ teilzunehmen und sich zu Verkehrs-, Energie- und Stadtentwicklungsthemen befragen zu lassen. Erschienen waren lediglich Vertreter von SPD, Grünen und Linken. Offenbar wähten sich die anderen Parteien auf einem „heißen Stuhl“ oder sahen die Gefahr, von Politaktivist Jörg Bergstedt vorgeführt zu werden – was auch nicht völlig abwegig gewesen wäre. Abgeschreckt haben mag auch, dass es eine Jury gab, die mit einem Linken-Politiker besetzt war. Das ist sicher unglücklich, selbst wenn dessen Aufgabe nicht darin bestand, Aussagen inhaltlich zu bewerten, und er sich um Neutralität bemühte. Doch ungeachtet aller berechtigten Bedenken sollten in einem öffentlichen Parlament sit-

zende Parteien doch souverän und selbstbewusst genug sein, auf jeder Bühne ihre politischen Positionen zu präsentieren und nicht die Kontroverse zu scheuen. Das gehört nämlich zu einer Demokratie dazu.

\*

Während der Kommunalwahlkampf bereits spürbar an Fahrt aufnimmt, hat sich Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz noch nicht aus der Deckung gewagt, was ihre Zukunft betrifft. Dabei hatte die Sozialdemokratin im Silvester-Interview mit dem Anzeiger angekündigt, im zweiten Quartal dieses Jahres zu entscheiden, ob sie nochmal für eine dritte Amtszeit antritt. Die Wahl ist 2021. „Einiges spricht dafür, weil ich immer noch zu 100 Prozent Gießen gestalten möchte. Zudem braucht Politik nicht nur einen langen Atem, sondern lange Linien, wenn man etwas bewegen und erreichen will“, sagte sie damals. Auf der anderen Seite gebe es nur sehr wenig selbstbestimmte Zeit, zum Beispiel für die beiden Enkel. Aber auch ein Trauerfall in der Familie brachte sie verstärkt zum Nachdenken. Es ist offenbar ein intensives Ringen zwischen dem Für und Wider. Von dessen Ausgang könnte möglicherweise auch abhängen, ob die Grünen einen eigenen Kandidaten ins Rennen schicken oder nicht. Dass für die CDU Bürgermeister Peter Neidel seinen Hut in den Ring wirft, liegt zumindest nahe. Und noch bleiben Dietlind Grabe-Bolz ja drei Tage Zeit, um die selbst gesetzte Frist einzuhalten.